

Herbststimmung

Autor(en): **Benzmann, Hans**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **18 (1928)**

Heft 41

PDF erstellt am: **26.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-647001>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Berner Woche

Nr. 41
XVIII. Jahrgang
1928

Bern,
13. Oktober
1928

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst, Sport, Touristik und Verkehr

Gedruckt und verlegt von Jules Werder, Buchdruckerei, Bern — Telephon Bollwerk 3379

Herbststimmung.

Von Hans Benzmann.

Der Himmel herbstlich schon gestimmt,
In kupferfarbnem Rot verschwimmt.

Ich blicke übers fahle Ried
Und lausche dem letzten Vogellied . . .

Indeß geht still von Haus zu Haus
Die Nacht und bläst die Lichter aus . . .

Und alles schweigt. Der Nebel steigt
Und neigt sich schon. Und alles schweigt.

Und blaß der Mond aus Wolken tritt. —
Da schlürft ein scheuer Schleicherschrift —

Von einer Blendlaterne fällt
Ein Licht kalt in die Sommernacht
Der Tod . . .

Die letzte Liebe des Stadtschreibers.*)

Novelle von Maria Waser.

(Copyright by Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart.) 1

In den mittäglichen Fenstern der bernischen Kanzlei-
stube lag die Augustensonne; doch während die dicken Rund-
scheibchen den breiten Glast zu mattgoldnem Gefringel
dämpften, drang die Frühaftermittagshitze unbehindert ein
und füllte den braungewölbten Raum mit stidiger Glut.

Der langarmige Schreiber, der einsam am starken
Doppelpult saß, hatte den Kampf mit den schweren Vidern
aufgegeben. Langsam sank das blondborstige Kinn in die
schmale Brust, und schon breiteten sich die vornübergefallenen
Haarsträhnen trostlos über das aufgeschlagene Mißwienbuch,
als vernehmlich nahende Schritte den Dufelnden aufschreckten.
Mit langem Hals lauschte er auf den weithallenden Rathaus-
gang hinaus, und wie er die Art dieser lebendigen, etwas
härten Schritte erkannte, sprang er auf und hatte just noch
Zeit, die schweißgetränkten Haare aus der Stirn zu werfen
und den heruntergefallenen Kiel vom Boden aufzuheben,
ehe die Tür sich öffnete und in deren dunklem Bogen die
aufrechte Gestalt des Altstadtschreibers Thüring Frider er-
schien. Sein grauweißes Haar, das großartig unterm schwar-
zen Barott hervorbrach, schimmerte im Widerschein des grün-
lichen Sonnengeflimmers, und ein weißes Blitzen drang aus
den lebhaften Augen, die sich im Schutze der mächtig ge-
bühten Brauen seltsam jung erhalten hatten. Ein belustigtes
Lächeln über des Schreibers schnattengezeichnetes Schlaf-
gesicht ließ jetzt auch Herrn Thürings starke Zähne glänzen;
aber nur für einen Augenblick, dann härtete sich sein Ge-

sicht und wurde fürnehm und streng, derweil er sich mit
wenig Worten nach dem abwesenden Stadtschreiber erkun-
digte und den Gehilfen mit sich ins Archivzimmer hinüber-
beordnete. Mit eigenem Schlüssel schloß er die eisenbeschlagene
Tür des nordwärts gelegenen Raumes auf; dann trat er
in das kühle Gewölbe und wies den Schreiber an die hohen
Bücherregale: „Die Ratsmanuals aus der Zeit, da mein
Vater noch kanzelte, die drei ersten Bände hol herunter!“

„Ratsmanual von 1466 bis 1468!“ präziserte der
andere mit wichtiger Beflissenheit und lehnte den viel-
stufigen Steg an die bücherschwere Wand. Doch da er dessen
Stand behutsam mit Hand und Fuß prüfte, stieß Herr
Thüring den Umständlichen ungeduldig beiseite und erstieg
selbst raschen Schrittes den Steg.

Der Schreiber sah ihm gekränkt und giftig nach. „Das
ist kein ungefährlich Stück, Herr Doktor, in Euren Jahren!“

„Wenn die Bierziger keine Waden mehr haben, müssen
die Achziger zusehen, daß sie sich die ibrigen erhalten.“ Herr
Thüring griff mit fester Hand nach den hohen, dicken, schmal-
seitigen Bänden und reichte sie dem Schreiber herunter. Auf
die Fensterbank damit und dann an deine Arbeit!“

Und während der Gehilfe in der tiefen spitzbogigen
Nische den Fenstertisch herunterklappte, die Bücher auflegte
und den großen geschnittenen Lehnstuhl zurechttrückte, verließ
Herr Thüring den Steg, etwas behutsamer, als er ihn
bestiegen, und da er den Boden wieder gewonnen hatte und
sich dem Fenster zuwandte, lag ein feines Rot auf der
hohen gebuchteten Stirn.

*) Aus „Von der Liebe und vom Tod“. Novellen aus drei Jahrhunder-
ten von Maria Waser. Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart und Berlin 1920.